

Kontroversen um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in Gesellschaft und LSBT*-Community

von Heinz-Jürgen Voß

Sexuelle Bildung befindet sich heute in einem Wechselspiel zwischen neuen Möglichkeiten und nationalistische Vorstellungen:

Sie könnte, gesellschaftlich geachtet, in zunehmendem Maße institutionalisiert werden und bspw. in Curricula von Studiengängen auf Lehramt und der Sozialen Arbeit an Hochschulen sowie in die Erzieher_innen-Ausbildung an Fachschulen Eingang halten. Dieses Potenzial eröffnet sich durch aktuelle gesellschaftliche Debatten, die seit Beginn der 1990er Jahre auf den Weg gekommen sind und auf sexuelle Selbstbestimmung, Grenzachtung und Präventionsmaßnahmen gegen sexualisierte Gewalt zielen.

Andererseits sind parallel zu den gesellschaftlichen Entwicklungen der Förderung von Toleranz und Akzeptanz insbesondere gegenüber sexuellen Minderheiten auch traditionelle und rechte Gruppierungen stärker auf den Plan getreten. Als Reaktion auf die ebenfalls seit den 1990er Jahren rasant stattfindende Erosion ökonomischer Sicherheit propagieren sie nationalistische Vorstellungen, verbunden mit traditionellen Werten und Familienbildern.

Chancen für emanzipatorische Entwicklungen und Gefahren der Revision der geschlechtlich-sexuellen Liberalisierungsprozesse stehen gegeneinander und stellen reale Entwicklungsmöglichkeiten dar. Die an geschlechtlich-sexueller Selbstbestimmung interessierte Sexuelle Bildung ist entsprechend gefordert, überlegt zu agieren und durch kontinuierliche und fundierte Aufklärungsarbeit den Weg in Richtung emanzipatorischer gesellschaftlicher Entwicklungen zu forcieren.

Im Vortrag „Kontroversen um sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in Gesellschaft und LSBT*-Community“ bei der im November 2016 stattfindenden *Fachtag „Kontroversen und Chancen – sexuelle und geschlechtliche Vielfalt in der Jugendhilfe“* der *NRW-Fachberatungsstelle „gerne anders!“* habe ich, ausgehend von einem optimistischen Blick auf den aktuellen gesellschaftlichen Stand, einige Herausforderungen für die sexuelle Bildung formuliert. Das sind:

- Den erreichten Stand gegen rechte Attacken verteidigen – gleichzeitig diskussionsbereit bleiben
- Vom Rand in die Mitte: Grenzverletzungen und sexualisierte Gewalt kommen aktuell gesellschaftlich in den Blick (rücken in ‚die Mitte‘) und können damit bearbeitet werden; damit verbunden ist gesellschaftlicher Aushandlungsbedarf
- Sexualwissenschaft: Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt einbeziehen – intersektional lernen und Netzwerke aufbauen
- Homonationalismus und die „Karriere eines konstruierten Gegensatzes“ in schwulen Communities

Einen Punkt möchte ich hier besonders herausgreifen, da es mir als wichtig erscheint, dass sich Sexualwissenschaft und emanzipatorische **Ansätze für geschlechtliche und sexuelle Selbstbestimmung selbst weiterentwickeln**. Aktuell gilt es endlich an die Erkenntnisse aus **intersektionalen Perspektiven** anzuschließen. Das bedeutet, dass in Analysen und in der pädagogischen Arbeit Geschlechterverhältnisse (und Sexualität), Rassismus und Antisemitismus sowie ökonomische Situation stets verschränkt betrachtet werden müssen. Menschen lassen sich nicht in einzelne Identitäten aufspalten, sondern sie unterliegen den verschiedenen Herrschaftsverhältnissen und sie sind zur gleichen Zeit von sich überlagernden und miteinander in Verbindung stehenden Diskriminierungen betroffen. Für die theoretische Bearbeitung gibt es vielfältige sehr gute intersektionale Arbeiten.¹ Aber auch für die pädagogische Praxis liegt mittlerweile einiges sehr gutes Material vor: Besonders zu erwähnen sind etwa die im Rahmen des Projekts „Homosexualität in der Einwanderungsgesellschaft – Handreichungen für emanzipatorische Jungenarbeit“ (2008/09) des Vereins GLADT entstandenen Broschüren. Neben einer konkreten Situationsanalyse (die Rassismus, Klasse, Geschlecht und Sexualität reflektiert) schlagen sie konkrete methodische Herangehensweisen vor, um Herrschaftsverhältnisse und Diskriminierungen in der Arbeit mit Jugendlichen zu hinterfragen. Es handelt sich um die folgenden – online zugänglichen² – Broschüren:

- „Dokumentation ‚Jungenarbeit in Bewegung‘“
- „Geschlechterkonstruktionen & Sexismus“
- „Identität“
- „Wertvorstellungen“
- „Gewalt“
- „Homosexualität und Homophobie“
- „Homophobie & Transphobie in der Einwanderungsgesellschaft. Ausmaß – Debatten – Hintergründe – Ansatzpunkte für eine gelingende Pädagogik“
- „Homophobie in der Einwanderungsgesellschaft“

Weitere Analysen und methodische Ansätze, um Herrschaftsverhältnisse und ihre Auswirkungen auf Identitätsbildung in der pädagogischen Arbeit auch in Bezug auf sexuelle Themen zu berücksichtigen, sind die folgenden:

- Broschüre „Intersektionale Pädagogik: Handreichung für Sozialarbeiter_innen, Erzieher_innen, Lehrkräfte und die, die es noch werden wollen“, entwickelt von der Initiative „Intersektionale Pädagogik“ (Online auf: <http://ipaed.blogspot.de>);

¹ Vgl. als kurzen und sehr guten einführenden Beitrag (mit zahlreichen weiterführenden Lektürehinweisen): Coster, Claudia de/Wolter, Salih/Yılmaz-Günay, Koray (2014): Intersektionalität in der Bildungsarbeit. In: Hawel, Marcus/Kalmring, Stefan (Hg.): Bildung mit links! Gesellschaftskritik und emanzipierte Lernprozesse im flexibilisierten Kapitalismus. Hamburg: VSA Verlag. S. 118-135.

² Im Regelfall online auf: <https://issuu.com/ufuq.de/docs/> (Suchwort: „Handreichungen für emanzipatorische Jungenarbeit“).

- „ ,...nicht so greifbar und doch real‘: Eine quantitative und qualitative Studie zu Gewalt- und (Mehrfach-) Diskriminierungserfahrungen von lesbischen, bisexuellen Frauen und Trans* in Deutschland“, entwickelt von LesMigraS (Online auf: www.lesmigras.de).

Die genannten Organisationen sind auch ganz zentrale Kompetenzträger_innen im Themenfeld.

Abschluss

Durch die konkreten rechtsextremen Entwicklungen ergeben sich in noch größerem Maße als bisher Anforderungen, auch überkommene sexualwissenschaftliche Forschungen und sexualaufklärerische Praxen auf weiße Vorannahmen und Vorurteile zu befragen. Durch Analysen, die Rassismus, Geschlechter- und Klassenverhältnisse gleichermaßen berücksichtigen und sich mit dem so informierten Blick Fragen zu Sexualität und Sexueller Bildung zuwenden, können diskriminierungsfreie(re) Konzepte und Handreichungen entwickelt werden. Wichtig wird es auch sein, die Entwicklung, dass in Großstädten ca. 40 bis 60 % der Kinder und Jugendlichen Migrationshintergrund haben, auch bei Stellenbesetzungen zu berücksichtigen – Menschen mit Migrationshintergrund und insgesamt Personen of Color müssen für sozialpädagogische, Lehrberufe und solche im Feld der Sozialen Arbeit gewonnen werden; hierfür wird es erforderlich sein, rassistische Benachteiligungen insbesondere an Fachhochschulen und Universitäten (vgl. die Twitter-Debatte unter *#CampusRassismus*) sowie bei der Neueinstellung in den entsprechenden Berufsfeldern abzustellen.